

Ein Licht, das für die Völker leuchtet

Wir sind Kirche Andacht am 2. Februar 2021
Fest Darstellung des Herrn

Gott,
wir haben Angst vor dem, was wir nicht kennen.
Zugleich sind wir uns darin nah und vertraut.
Was unsere Gemeinschaft gefährdet, macht uns auch stark.
Wir halten zusammen, wenn wir uns oft auch fremd sind.
Wir achten aufeinander. Entscheiden, was wirklich wichtig ist.
Wir öffnen Herzen, während andere noch hinter Türen warten müssen.
Wir werden uns nah, auch ohne uns die Hände zu reichen.
Wir können lachen und doch trauern um die Kranken und Sterbenden.
Wir sind eins im Handeln und im Sorgen und zum Wohl für uns alle.
So ist im Schlimmen auch Dein Segen.
Hab Du Dank dafür, Gott.
Amen.

<https://www.ekd.de/gebete-in-zeiten-von-corona-54049.htm>

Das kirchliche Fest Darstellung des Herrn, Praesentatio Jesu in Templo, das mit dem 2. Februar verknüpft ist, geht auf das 4. Jahrhundert zurück. Es entstand in Jerusalem als Nebenfest von Christi Geburt und wurde ursprünglich nur als „vierzigster Tag der Geburt unseres Herrn Jesus Christus“ bezeichnet. Das Festdatum war anfangs der 14. Februar (40 Tage nach dem Fest der Erscheinung des Herrn am 6. Januar), ab dem 6. Jahrhundert der 2. Februar (40 Tage nach dem Hochfest der Geburt Jesu Christi am 25. Dezember, das sich in der Westkirche inzwischen als die Feier der Geburt Jesu durchgesetzt hatte).

40 Tage – das war die Zeitspanne zwischen der Geburt eines Jungen und dem Ende der „Unreinheit“ der Mutter. Deshalb ist dieses Fest auch als Mariae Reinigung bekannt. In der Legende, die der Evangelist Lukas um die Kindheit Jesu herum gesponnen hat, erhält natürlich auch dieses Ereignis, das damals zu den Standardritualen für einen männlichen Erstgeborenen gehörte, eine ganz besondere Aufladung. In Erinnerung an die Pessach-Nacht wurden und werden auch heute noch im traditionellen Judentum, die männlichen Erstgeborenen als Eigentum Gottes angesehen und Gott übergeben – präsentiert – dargestellt. Die sonst bei diesem Akt übliche „Auslösung“ unterbleibt jedoch. Jesus zieht also zum ersten Mal in den Tempel ein, er bleibt Eigentum Gottes. Für die Menschen damals, denen die alten Weissagungen präsent waren, wird damit ein Bezug hergestellt zu Maleachi:

„Seht, ich sende meinen Boten;
er soll den Weg für mich bahnen. Dann kommt plötzlich zu seinem Tempel
der Herr, den ihr sucht, und der Bote des Bundes, den ihr herbeiwünscht.“

Die Begegnungen mit Propheten Simeon und der Prophetin Hannah, Personen, die es womöglich tatsächlich gegeben haben könnte, unterstreichen diesen Anspruch, dass mit Jesus der Herr, Gott, in den Tempel einzieht, zusätzlich. Hannah wird zwar nicht zitiert, aber über sie heißt es: „Dann erzählte sie allen von dem Kind, die auf die Rettung Jerusalems warteten.“ Sie wird damit zu einer der ersten Verkünderinnen Jesu.

In dem heutigen Evangelium stehen sich, sagen wir mal, zwei Kategorien gegenüber: Das Gesetz und der Geist. Das Ritual und die Prophetie. Die Institution und der Protest dagegen. - In einem Vortrag hat der indische Jesuit Sebastian Painadath sich mit dieser Polarität auseinandergesetzt. Darin heißt es:

„Vielleicht ist man in der normalen Umgangssprache im Westen gewohnt, umgekehrt zu formulieren: Kirche als die Institution und Christentum im Sinne der Nachfolge Christi. So stelle ich das Begriffspaar Christentum und Kirche auf dem Kopf. Vielleicht verlangt diese von Asien kommende Denkart ein Umprogrammieren unseres Denkens!

...

Kirche ist das Sakrament des Reiches Gottes. Jesus verkündete das Reich Gottes als den geistigen Prozess der Verwandlung des gesamten Seins in das göttliche Sein: „Die Zeit ist erfüllt, und das Reich Gottes ist nahe; kehrt um und glaubt an das Evangelium“ (Mk. 1, 15) ... Geführt von diesem Geist gestalten wir die Kirche. Reich Gottes ist der geistige Antrieb, Kirche ist die daraus wachsende Weggemeinschaft und das Christentum ist eine dadurch entstehende gesellschaftliche Gestalt.

Wir werden diesem Denkansatz heute noch einmal begegnen und er wird uns auch begleiten, wenn wir an die bevorstehende Online-Konferenz des Synodalen Weges denken, an der auch Beobachterinnen und Beobachter aus dem benachbarten Ausland und der Ökumene teilnehmen werden. Das werden wir heute auch in unser Gebet und in unseren Gedankenaustausch mit hinein nehmen.

LK 2, 22-38 Basisbibel

Das gewordene Christentum und die werdende Kirche
Sebastian Painadath SJ

Die Zeit ihrer Reinigung war vorbei,
so wie sie im Gesetz des Mose festgelegt ist.
Da gingen Maria und Josef mit Jesus nach Jerusalem.
Sie wollten das Kind im Tempel zum Herrn bringen.
So schreibt es das Gesetz des Herrn vor:
„Alle Erstgeborenen sind mir heilig!
Deshalb sollt ihr mir jeden Sohn übergeben,
der als erster geboren wird.“
Zugleich brachten sie das Reinigungsoffer dar,
wie es im Gesetz des Herrn vorgeschrieben ist:
ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Es gibt also eine Grundpolarität zwischen Christ-sein und Jünger-Jesu-sein, zwischen Christentum und Kirche. Unter *Christentum* verstehe ich die geschichtlich gewordene Religion mit all ihren Strukturen, Institutionen, Traditionen, Gesetzen und Riten.

Damals lebte in Jerusalem ein Mann namens Simeon.

Er lebte gerecht vor Gott und vertraute ganz auf ihn.
So wartete er auf den Trost, den Gott Israel schickt.
Der Heilige Geist leitete ihn.
Durch den Heiligen Geist hatte Gott ihn wissen lassen:
»Du wirst nicht sterben,
bevor du den Christus des Herrn gesehen hast.«
Jetzt drängte ihn der Heilige Geist, in den Tempel zu gehen.

Kirche aber ist der geistige Prozess, worin die Geistesgaben das Glaubensleben der Einzelnen und der Gemeinde befruchten. Dem verwandelnden Geist Raum zu geben – darin besteht die Kreativität in der Entfaltung der Kirche. „Wenn ihr euch vom Geist Christi führen lasst, dann seid ihr frei.“

Gerade brachten auch die Eltern ihr Kind Jesus dorthin.
Sie wollten die Vorschriften erfüllen,
die im Gesetz für ihr Kind vorgesehen sind.

Für das Christentum ist das religiöse Erbe wichtig. Für die Kirche ist die spirituelle Dynamik prägend. Diese Polarität zwischen Religion und Spiritualität können wir bei Paulus finden, wo er die Polarität zwischen Gesetz und Geist aufzeigt.

Simeon nahm das Kind auf den Arm.
Er lobte Gott und sagte:

»Herr, jetzt kann dein Diener in Frieden sterben,
wie du es versprochen hast.
Denn mit eigenen Augen habe ich gesehen:
Von dir kommt die Rettung.
Alle Welt soll sie sehen –
ein Licht, das für die Völker leuchtet
und deine Herrlichkeit aufscheinen lässt
über deinem Volk Israel.«

Die griechische Denkart, das römische Recht und der europäische Lebensstil haben das Christentum stark geprägt. Gerade in den asiatischen und afrikanischen Gemeinden wirkt sich die Kolonialgestalt des Christentums sehr befremdend aus. Kirche aber nimmt in der lebendigen Begegnung mit Kulturen und Religionen neue Formen an.

Es gibt weltweit an der Basis viele neue Ansätze und mutige Einsätze, die Botschaft Jesu im Leben umzusetzen. Dafür wächst heute bei den Gläubigen eine reife Freiheit, ein neues Verantwortungsbewusstsein. Darin soll man die Wirkung des göttlichen Geistes erkennen.

Der Vater und die Mutter von Jesus staunten über das,
was Simeon über das Kind sagte.
Simeon segnete sie und sagte zu Maria, der Mutter von Jesus:
»Dieses Kind ist dazu bestimmt,
in Israel viele zu Fall zu bringen und viele aufzurichten.
Es wird ein Zeichen Gottes sein,
dem viele sich widersetzen.
So soll ans Licht kommen,

was viele im Innersten denken.

Jesus und seine Jünger konnten sich nicht den gegebenen Strukturen der damaligen Religiosität anpassen (Lk. 15, 1-2), weil er von Spiritualität getrieben war (Lk. 4, 1,18) Man denke an die starke Kritik Jesu über die Gesetztreue der Pharisäer und den Hochmut der Sadduzäer. Im gewissen Sinne war Jesus ein Aussteiger. Dies ist der Auftrag der Kirche Jesu. Dies ist auch unser Schicksal, wenn wir uns ernsthaft in die Sache Jesu einlassen.

Und für dich, Maria, wird es sein,
als ob ein Schwert deine Seele durchbohrt.«

Es gibt eine dialektische Beziehung zwischen Christentum und Kirche. Dialektik heißt hier: Kirche wird ständig dem Christentum ein ja und nein sagen, nicht nur außerhalb, sondern vielmehr in uns selbst, zu uns selbst abverlangen; nicht nur im Bezug auf Strukturveränderung, sondern vielmehr in Beziehung auf unseren eigenen Lebensstil.

Es war auch eine Prophetin im Tempel.
Sie hieß Hanna
und war eine Tochter Penuels aus dem Stamm Ascher.
Hanna war schon sehr alt.
Nach ihrer Hochzeit
war sie sieben Jahre mit ihrem Mann verheiratet gewesen.
Seitdem war sie Witwe und nun vierundachtzig Jahre alt.
Sie verließ den Tempel nicht mehr
und diente Gott Tag und Nacht mit Fasten und Beten.
Jetzt kam sie dazu und lobte Gott.
Dann erzählte sie allen von dem Kind,
die auf die Rettung Jerusalems warteten.

Der Auftrag der Kirche liegt eigentlich in der Förderung des aktiven Einsatzes aller Gläubigen in allen Bereichen, damit das Glaubensleben an der Basis Glaubwürdigkeit und Beweglichkeit gewinnt.

Eigentlich leben wir in einer begnadeten Zeit der Kirchengeschichte. Wir brauchen nur den Mut und die Offenheit die vielfältigen Wirkungen des Geistes in uns und um uns zu erkennen, und dementsprechend Kirche zu gestalten.

Bekenntnis zu Glaube, Hoffnung, Liebe

Ich glaube an Gott,
weil das Erfahren von Liebe und Begegnungen, Fragen und Zweifeln, Gemeinschaft und Einsamkeit mich auf ihn hoffen lässt.
Ich glaube an Gott,
für mich da wie ein Vater, Bruder, Freund, wie eine Mutter, Schwester, Freundin.
Ich glaube an Jesus Christus,
in dem der unsichtbare Gott sichtbar geworden ist.

Ich glaube an Jesus Christus, der durch sein Wort und Handeln, durch seine liebende Begegnung mit den Menschen uns einen Weg gezeigt hat, den Weg des Menschlichen.

Ich glaube an Jesus Christus,

der sterben musste, weil sein Weg bestehende lebensfeindlich Zustände in Frage gestellt hat; aber sein Tod war nicht der Triumph derer, die ihn töteten, sondern der Anfang neuen Lebens.

Ich glaube an den Heiligen Geist,

an das Leben Gottes in uns, das Gestalt annimmt in der Gemeinschaft derer, die den Weg Jesu gehen wollen und deshalb Kirche, das heißt Gemeinschaft des Herrn, genannt werden.

Ich glaube an den Heiligen Geist,

das Leben Gottes in uns und den Menschen, die den Weg Jesu gehen.

Ich glaube an den Heiligen Geist,

das Leben Gottes in uns, das stärker ist als alle Schuld, das selbst durch den Tod nicht zerstört werden kann

(DJK Diözesantag Erzbistum Freiburg in Eppelheim, 1999)

Segen

Gott

du Quelle des Lebens

du Atem unserer Sehnsucht

du Urgrund allen Seins

Segne uns

mit dem Licht deiner Gegenwart

das unsere Fragen durchglüht

und unseren Ängsten standhält

Segne uns

damit wir ein Segen sind

und mit zärtlichen Händen

und einem hörenden Herzen

mit offenen Augen

und mutigen Schritten

dem Frieden den Weg bereiten

Segne uns

dass wir einander segnen

und stärken

und Hoffen lehren

wider alle Hoffnung

weil du unserem Hoffen

Flügel schenkst.

Amen

Katja Süß

<https://www.logo-buch.de/logo-aktiv/impulse-durch-das-kirchenjahr/gebete/segensgebete/auf-dem-weg>